



Wer möchte als Missionar nach Mount Frere gehen?

noch eine Elephantenherde sich in Rhodesia dem Bahnzug in den Weg stellte, wobei zwar ein Elefant das Leben einbüßte, aber auch die Lokomotive zur Entgleisung gebracht wurde. Während die Lokomotive wieder auf's Gleis gehoben wurde, zerlegten die Leute den Elephanten. Die schwarzen Passagiere erhielten das Fleisch und die Europäer die Haut. — Jetzt sind die Elephanten selten geworden in Süd-Afrika.

Wer möchte als Missionar nach Mount Frere gehen?

Von Schwester M. Julia, C. P. S., St. Francis

Immer und immer wieder muß als eine der Haupthindernisse der Glaubensverbreitung der große Priesterangel bezeichnet werden. Wenn man hier in Süd-Afrika das große Transkei-Gebiet durchreißt und die hunderte und tausende von Kraalen betrachtet, die sich von ferne nur wie große Maulwurfshäusen auf den grünen Ebenen und Bergabhängen erheben, wird es einem ganz wehmütig um's Herz in Anbetracht der unzähligen dunkelhäutigen Bewohner, denen der katholische Glaube noch fremd ist. Welch große Arbeitsfelder ständen nicht nur einem sondern vielen katholischen Priestern zur Verfügung. Man muß immer wieder sagen: die Ernte ist groß und der Arbeiter sind wenige.

Vor einigen Wochen ließen sich hier in Mount-Frere zwei Schwestern vom kostbaren Blute und vier schwarze Kandidatinnen nieder um durch Gebet, Arbeit und Opfer Seelen zu gewinnen und dem Priester vorzuarbeiten. Ein kleines Steinkirchlein wurde vor etwa dreißig Jahren von den damals hier wohnenden Europäern gebaut, die aber jetzt zum größten Teil verzogen sind. Der Priester, der 60 Meilen von hier stationiert ist, konnte nur ein paar Mal im Jahre kommen und so konnten die Ameisen, die anscheinend hier ihre Heimat haben, unbehelligt an ihrem Zerstörungswerk arbeiten. Die Decke über dem Altar ist an mehreren Stellen durchgefressen, so daß der Regen nicht viel Schwierigkeiten hat, durchzukommen. Es ist manchmal interessant, den Tausenden und Millionen von Tierchen zuzuschauen, wie sie in größter Eile und in geregelten Prozessionen durch die Zimmer und an den Wänden hinauf ihren Geschäften nachgehen.

In den ersten Tagen ließen uns die Plagegeister nicht einmal unsere Nachtruhe und bald krabbelte das Bett von ihnen, bis wir uns durch Gegenmittel ihrer etwas erwehrten. Noch schlechter war es, als ich einmal in einem Raffernkraal schlief, der förmlich von Ratten besetzt war. Munter sprangen sie über mich und wedelten mir mit ihren langen kalten

Schwänzen um die Nase. Mit einem Stoc konnte ich ihnen jedoch wieder für einige Minuten Ruhe gebieten.

Nun wieder zurück zu unserem armen Kirchlein, das an Paramenten nur einige Stücke hat. Für den sakramentalen Segen haben wir weder Rauchmantel noch Velum noch Rauchfaß und die braune Schutzdecke des Altares ist aus einfachem Kleiderstoff gemacht. Jedoch, was macht es, wenn wir arm sind mit unserem Heilande, hätten wir nur einen Priester. Wir beneiden alle Katholiken, die in der Nähe einen Priester haben, denn uns ist nicht einmal das Glück beschieden, am Sonntag eine heilige Messe zu haben. Sechs verschiedene andere Sekten sind hier auf dem kleinen Platz schon vertreten und des Sonntags rufen ihre Glocken die Weißen sowohl wie die Schwarzen zum Gottesdienste herbei, während unser lieber Heiland im hl. Altarssakrament verlassen bleibt; kein Aueglöcklein ist da, um zum Gottesdienste zu rufen und noch mehr, es ist kein Priester da, der an den Altar träte, um das heilige Opfer darzubringen.

Vor einigen Tagen besuchte ich die protestantische Schule, eigentlich waren es eine ganze Reihe alter Strohhütten mit 220 Schulkindern. Alle schienen sehr lernbegierig, besonders eine große Anzahl kleiner ABC-Schützen saßen in der glühend heißen Sonne draußen und jeder hatte ein Häufchen kleiner durrer Stecken bei sich, für die Rechenstunde. Ich wurde von den kleinen Amarosas vom Kopf bis zu den Füßen betrachtet, denn viele von ihnen hatten gewiß in ihrem Leben noch keine Schwestern gesehen. Ein Mädchen bekannte mir einmal, daß sie geglaubt habe, wir Europäer hätten Milch in den Adern. Vor etwa zwei Monaten ist hier eine zweite Schule aufgemacht worden und hat auch schon wieder gegen 50 Kinder, während eine etwa 20 Minuten von hier entfernte gegen 100 Schüler zählt. Diese Gegend ist hier sehr dicht bevölkert und wir zählen von hier aus gegen dreihundert Kraale. Auf unseren Missionswanderungen fanden wir außerdem noch fünf andere Schulen von den Andersgläubigen und die katholische Kirche hat noch keine. Hätten wir ein Gebäude, so könnten wir auch sofort eine Schule aufmachen. Es waren schon eine ganze Reihe Kinder und Eltern da, die um Aufnahme in die katholische Schule baten. Es ist dieses auch fast der einzige Weg zu den Herzen der Kinder und der Erwachsenen zu gelangen, zumal da schon viele protestantisch sind. Möge uns der heilige Vater Joseph bald helfen in unserem Anliegen.

Unsere schwarzen Kandidatinnen arbeiten fleißig mit uns und gehen öfter weit in die Mission hinaus. Auf mehreren Stellen haben uns die Eingeborenen schon Kraale zur Verfügung gestellt für den Katechetischen Unterricht. Auf der einen Stelle hatten wir dieser Tage 26 Heiden zum lernen.

Ein Priester hätte hier gewiß ein schönes großes Arbeitsfeld und könnte viele Seelen für den Himmel retten. Täglich beten wir zur

Königin der Missionare und rufen sie an um Hilfe in diesem Anliegen. Möchte sie doch bald einem Priester leise ins Ohr flüstern, er solle als Missionar nach Mount Frere in den Transkei in Süd-Afrika ziehen. Die Freude über unsere Gebetsanhörung würde dann eine sehr große sein und das Werk der Bekehrung würde sicher bald Wurzeln fassen.

Glockenweihe in Engelosini

Von Bruder Isidor, R. M. M

Am Sonntag den 7. August hat Centocow eine kleine, aber schöne Feier gesehen. Es wurde in Engelosini, einer unserer Außenstationen, eine neue Glocke konsekriert. Der hochw. Herr Bischof kam am Tage vorher und wurde feierlich empfangen. Das Wetter versprach zwar nicht besonders günstig zu werden, aber am Sonntag Morgen verzogen sich die Regenwolken, das Wetter wollte unsere Festesfreude nicht stören.

In der Frühe las der hochw. Herr Bischof die hl. Messe. P. Apollinaris, der Rektor der Station, mußte beim Austeilen der hl. Kommunion helfen. Um 8.30 Uhr las der zweite Missionar, P. Fischer, die Pfarrmesse für diejenigen, die nicht zur Außenstation Engelosini gehen und der Feier beiwohnen konnten. Wer sich aber freimachen konnte, machte sich auf den Weg nach dem $1\frac{1}{2}$ Stunden entfernten Engelosini hinauf. Fast die ganze Station flog aus, alt und jung, groß und klein, alles wollte einmal eine Glockentaufe sehen. Der Bischof und der Missionar ritten um 8 Uhr hinauf. Wer sonst noch ein Pferd erhaschen konnte, tat es. Viele hatten das Glück nicht, die meisten spannten Schusters Rappen ein. Ich selber schob schweißtriefend mein Rad den Berg hinan in der stillen Hoffnung, wenigstens auf dem Heimweg das Vergnügen zu haben, mich darauffetzen zu können, ähnlich wie weiland die Schwaben, die das Jüglein den Berg hinaufschoben, um dann die andere Seite im Hurra hinunterzufahren.

Der hochw. Herr Bischof und P. Apollinaris hörten in Engelosini noch vielen Christen Beicht. Es war bereits 11 Uhr, als der Gottesdienst begann. Beim feierlichen Hochamt tat der Sängerkor von Centocow sein Bestes. Es war gut, daß das Kirchlein aus Quadersteinen erbaut ist, sonst wäre wohl bei dem wuchtigen Anprall der Melodien dasselbe eingestürzt. Dem Hochamt folgte gleich der Segen und eine kleine Pause.

Dann kam der eigentliche Festakt. Die neue Glocke hing schon auf dem „Turm“ d. h. auf dem hohen freistehenden Glockenstuhl, der aus kräftigen Baumstämmen zusammengezimmert war. Um die Glocke bei der Konsekration zu erreichen, mußte ein hohes Gerüst